

## GEHEIMTIPP IM NORDEN RUMÄNIENS

# Am Anfang war ein totes Schaf

## Sapantas „Fröhlicher Friedhof“ in den Karpaten und die Klöster der Bukowina

Touristen sind in den nordrumänischen Karpaten immer noch die Ausnahme. Wer hierher kommt, der hat womöglich einen Geheimtipp bekommen: den vom „Cimitirul Vesel“ in Sapanta an der ukrainischen Grenze, dem „Fröhlichen Friedhof“.

Seine Grabmäler haben Geschichte geschrieben. Hier vereinte der Holzschnitzer Ioan Stan Patras Volkskunst und Kunstgewerbe. Nein, wirklich fröhlich ist der Friedhof des Ortes nicht. Er spricht nur anders als meist üblich über den Tod: mit reichlich Augenzwinkern – und mit vielen bunten Bildern. Hier erfährt man, wie die Menschen lebten, woran sie starben und wie die Nachwelt sie in Erinnerung halten soll.

Der 16-jährige Waise Patras fängt 1935 an, im alten Friedhof Holzkreuze zu schnitzen, um sich und die Brüder zu versorgen. Überall liegen Tretminen und die Bewohner schicken ihre Schafe voran, um das Dorf betreten zu können. Viele der Tiere werden zerrissen. Patras wird Zeuge dieses sinnlosen Tiersterbens und ist zutiefst gerührt.

Deshalb schnitzt er auf jedes Kreuz ein Schaf – egal ob der Verstorbene nun Schafzüchter war oder nicht. So kann er den Tieren die



▲ Mit Schafen ging es einst los. Heute finden sich auf Sapantas Grabkreuzen zig verschiedene Motive – auch Autos (links).  
Fotos: Enric Boixadós

letzte Ehre erweisen und sie gemeinsam mit den Verstorbenen symbolisch beerdigen: als Hommage an die Tiere, denn nur durch ihren Opfertod im Minenfeld konnten die Menschen überleben und die Folgen des Kriegs überwinden.

Heute führt Dumitru Pop Tincu die Tradition seines Lehrers Patras fort. „Mit neun Jahren habe ich angefangen zu malen. Für ein Kreuz brauche ich zwischen zwei bis drei Monaten“, sagt der Mittsechziger. Er macht alle Schnitzarbeiten und

Malereien selbst. Seine Tochter Ana Maria übersetzt für die Touristen ins Englische.

### „Das Geld reicht nicht“

Maia, die im Kassenhäuschen am Friedhofseingang sitzt, weiß, warum einige Kreuze nur auf einer Seite bemalt und beschriftet sind, andere dagegen beidseitig. „Viele Familien können sich nur eine Bemalung leisten. Das Geld reicht einfach nicht“, sagt sie. Zwischen 300 bis 500 Euro

koste es, den Verstorbenen mit Malereien und Zitaten zu huldigen, einseitig. Natürlich möchte keiner zurückstecken, wenn es um die letzte Ehre geht. Aber oftmals erlaubt die Familienkasse das eben nicht.

Maria Stetnas Pension liegt gleich gegenüber vom Friedhof. Sie sei die beste Unterkunft in dem kleinen Ort, hört man. Und Maria macht dem guten Ruf alle Ehre: Sie kümmert sich um das Wohlwollen ihrer Gäste mit traditioneller Küche, selbstgemachtem Schnaps und Wein aus der Region. Zudem backt sie Plätzchen mit Schokoladenfüllung, lässt die Gäste gern probieren und webt Teppiche am hauseigenen Webstuhl. Natürlich kennt sie das alte Handwerk des Spinnens. Sie zeigt Decken und Teppiche, die in Handarbeit entstanden sind.

„Nur an drei Orten in Rumänien wird noch traditionell gewebt, Sapanta ist einer davon“, sagt ihr Sohn Daniel. Dann öffnen Mutter und Sohn den besonderen Raum, der in jedem rumänischen Wohnhaus der Stolz der Besitzer ist. An den Wänden hängen handbemalte Keramikteller, und es gibt Sitzgelegenheiten in folkloristischen Mustern. Die Farben Rot, Weiß und Blau dominieren. „In diesem Raum werden neugeborene Kinder gezeigt, Hochzeitspaare laden zum Empfang und Tote werden aufgebahrt“, sagt Maria.

### Mitgift auf Rumänisch

In der Tat habe jedes Haus ein solches Zimmer. Acht große, mit schneeweißer Bettwäsche überzogene Kopfkissen liegen auf der langen Bank. „Die bekommen meine Söhne zur Hochzeit, jeder von ihnen vier Stück.“ Aussteuer oder Mitgift auf Rumänisch. Touristen werden hier gerne in Häuser gebeten, um ihnen den „besonderen Raum“ zu zeigen, den Stolz der Familie.

Der alte Friedhof, wo die Geschichte von Patras und den Schafen seinen Anfang nahm, liegt außerhalb des Ortes auf einem Hügel. Er ist verwilderter als der im Ort, doch die bemalten Holzkreuze sind ähnlich. „Da oben kostet die Grabstätte nichts“, erwähnt Maria, als sie den Weg weist.

Über 200 Kilometer auf bergigen Landstraßen mit unzähligen Schlaglöchern trennen Sapanta von den Klöstern der Bukowina. Sie gehören

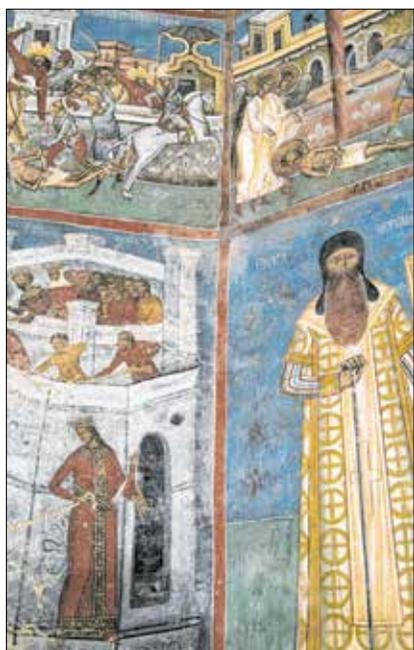
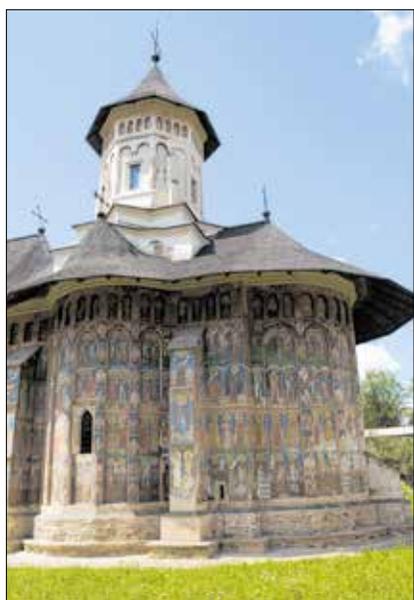


▲ Blau, blau, blau sind alle meine Kreuze: Die Grundfarbe der Grabmäler in Sapanta ist das spezielle Sapanta-Blau.



▲ „Mit neun Jahren habe ich angefangen, Kreuze zu bemalen“, sagt Dumitru Pop Tincu (rechts). Tochter Ana Maria übersetzt für ihn und leitet das nahe Museum.

zum Unesco-Welterbe und gelten als Grundsteine des Christentums in der Region. Wie der „Fröhliche Friedhof“ besticht auch das Kloster Voronet durch einen speziellen



▲ Kloster Voronet ist außen mit bunten Fresken verziert. Ihr Grundton ist Blau.

Blauton: das einzigartige Voronetblau. Den Ausschlag für die klösterliche Pracht gab Stefan der Große (1457 bis 1504), ein moldauischer Fürst, der durch seine Kriegslust bekannt und gefürchtet war. Nach jeder gewonnenen Schlacht gegen die Türken stiftete er ein Kloster: insgesamt 44, die sich hier in bester Lage präsentieren.

### Klösterliche Einsamkeit

Das Kloster Moldovita wird heute von Nonnen bewohnt und beeindruckt durch die dominante gelbe Farbe seiner Fresken. Sie zeigen außen die Belagerung Konstantinopels und innen das Jüngste Gericht. Schwester Maria gehört zu den 35 Nonnen, die hier leben. „Ich bin vor zehn Jahren hierher gekommen und liebe die Abgeschiedenheit“, sagt sie. Sie hätte die richtige Entscheidung getroffen, ein Leben für Gott. Ihre Heimatstadt Suceava liegt nicht weit entfernt, doch sie zieht die klösterliche Einsamkeit dem Stadtleben vor.

Die westliche Außenfassade des Klosters Sucevita hat keine Fresken. Denn der Maler sei während seiner Arbeit vom Gerüst gestürzt – sagt man. Sein Tod hat die Gesellen so bestürzt, dass keiner von ihnen wagte, die Gemälde fortzusetzen. Die einzige bemalte Wand zeigt eine beeindruckende Himmelsleiter, die als Sinnbild der menschlichen Vollkommenheit dargestellt wird.

„Niemand von uns wird jemals die letzte Stufe erreichen“, sagt Schwester Marta und lächelt. Dann säubert sie die Kerzenhäuschen, die vor jeder orthodoxen Kirche stehen und Heimat der Toten und der Lebenden gleichsam sind, streng unterteilt nach „Vii“ und „Morti“. Hier bekommt jeder seine Kerze – egal ob schon tot oder noch lebendig.

Sabine Ludwig

## Buchtipps



### Eine starke Frau strebt nach Anerkennung

KATHARINA DIE GROSSE  
Der Weg zur Zarenkrone Russlands  
Cornelia Wusowski  
ISBN 978-3-87800-143-0  
24 Euro

Es gibt wohl nur wenige historische Frauengestalten, die so kompromisslos ihren Weg gegangen sind wie Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst. Ihrer unglücklichen Ehe mit Zar Peter III. entflieht sie mit Erlaubnis ihrer Schwiegermutter, Zarin Elisabeth, durch eine außereheliche Affäre, aus der ein Thronerbe hervorgeht. Als ihr Mann 1762 durch einen von ihr unterstützten Staatsstreich entmachtet und ermordet wird, ergreift sie ihre Chance und macht als Zarin Katharina II., genannt „die Große“, Russland zu einer Weltmacht. Doch der Weg dorthin hat sie einige Opfer gekostet ...

Autorin Cornelia Wusowski nähert sich der wohl berühmtesten Frauengestalt Russlands in Form einer Romanbiografie, die der Südverlag passend zum 225. Todestag der Zarin am 17. November veröffentlicht hat. Sie schildert Katharinas Weg vom beschaulichen Zerbst in den Sankt Petersburger Winterpalast. Als Kind leidet die Prinzessin unter der Bevorzugung ihres gelähmten Bruders durch die Eltern – und bemüht sich umso mehr, von ihnen geliebt zu werden. Dieses Streben nach Liebe und Anerkennung sollte ihr ganzes weiteres Leben durchziehen.

Schön ergänzt wird das Werk durch einen Anhang mit historischen Gemälden, einer Zeittafel und einem Personenverzeichnis zur Übersicht. Wer sich mit der Geschichte Katharinas beschäftigen will, historischen Sachbüchern aber nicht viel abgewinnen kann, trifft mit Cornelia Wusowskis Romanbiografie die richtige Wahl.

vf

## Mein Tier und ich



### Von Luisa und Marlena gut umsorgt

FRECHENRIEDEN – In ihrem neuen Hühnerstall haben Luisa Fries (links) und ihre Schwester Marlena Hühner. Als eines zu brüten begann, besorgte die Oma der Mädchen sieben Eier der besonderen Rasse „Druffler-Hauben“. Die Begeisterung war riesig, als daraus drei Küken schlüpften. Bruthenne Liselotte sorgte für die nötige Wärme. Inzwischen sind die Küken stattlich herangewachsen und sehr zutraulich. Haben auch Sie ein Haustier, das Sie treu durch den Alltag begleitet? Senden Sie ein Foto Ihres Lieblings an: Neue Bildpost bzw. Katholische SonntagsZeitung, Redaktion, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg oder per E-Mail an: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de). Bitte schildern Sie unbedingt auch, was Sie mit Ihrem Haustier schon alles erlebt haben. Für jedes Foto, das veröffentlicht wird, erhält der Einsender 20 Euro.

Foto: Dieboldler